

Angakokjahre: Hansjürgen Müller-Beck zum 80. Geburtstag

Miriam Noël Haidle

Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Schloss Hohentübingen, Burgsteige 11
D-72070 Tübingen
miriam.haidle@uni-tuebingen.de



Abb. 1: Die Hauptreiseziele von Hansjürgen Müller-Beck bis Juli 2007, Deutschland und Schweiz als Heimatländer ausgenommen. Foto von Hansjürgen Müller-Beck im Juli 2006: Normann Nielsen.

Er ist ein Weltreisender, der in der gesamten menschlichen Welt in ihren ganzen geographischen und zeitlichen Dimensionen beheimatet ist. Forschung und Lehre haben ihn in die Arktis westlich und östlich der Beringstraße und die Tropen von Amerika bis Asien geführt, mit kleinen Abstechern auch nach Afrika (Abb. 1). Er ist Experte für die gesamte Breite steinzeitlichen Lebens vom Altpaläolithikum bis zur Ethnoarchäologie lebender Jägervölker, weiß aber auch mit metall- und römischerzeitlichen Resten umzugehen. Seine nicht nur von Studierenden als eine Art zusätzliches *Studium generale* besuchte Vorlesung „Ur- und Weltgeschichte“ beendete er mit einer Sitzung über die Zukunftsperspektiven der Fachrichtung einschließlich der Weltraumarchäologie. Er ist jedoch kein Bewohner wissenschaftlicher Elfenbeintürme und deutet nicht nur Vergangenes. Als Welt-Bürger im besten Sinne versucht er, Einfluss auf den Gang der heutigen Welt zu nehmen und mischt sich daher in aktuelle gesellschaftliche Prozesse ein – nicht immer zu jedermanns Freude: bei der Unterstützung bedrohter Jägervölker, bei der Auf-

arbeitung nationalsozialistischer Vergangenheit, in der Kommunal- wie in der Hochschulpolitik und in verschiedenen Ehrenämtern. Neben den Vorzügen der kantonalen und basisdemokratischen Organisation seiner zweiten Wahlheimat Schweiz übertrüge er gerne auch manch andere Idee auf die weltpolitische Ebene.

Hansjürgen Müller wurde am 13. August 1927 in Apolda/Thüringen geboren und wuchs als Kind sozialdemokratischer Eltern in Berlin auf. Er besuchte den Montessori-Kindergarten, was möglicherweise bereits seine spätere liberale Auffassung in der Lehre beeinflusste, und das Mommsen-Gymnasium, dessen Namengeber und humanistische Ausrichtung grob die Richtung für den späteren Weg wiesen. Während des Zweiten Weltkriegs wurde sein Schulbesuch durch Kinderlandverschickungen nach Zakopane und Trentschin-Teplitz unterbrochen. Im Frühjahr 1944 musste er die Schule abbrechen und wurde als Luftwaffenhelfer bei Dessau eingesetzt, wo er eine vormilitärische Ausbildung erhielt. Nur zwei Tage war er im Herbst 1944 bei den „Kampfseglern“, da man die aberwitzige Idee eines Einsatzes von Kampfsegelflugzeugen, die durch Jagdflugzeuge vor Ort geschleppt werden sollten, doch rasch wieder verwarf. Nach zwei Monaten Reichsarbeitsdienst im Oderbruch Ende 1944 wurde er Anfang Januar 1945 zum Ersatzregiment der Panzergrenadierdivision „Großdeutschland“ eingezogen, wo er zunächst bei Neuzelle an der Oder, dann bei der Verteidigung von Guben und in der Nähe von Wien eingesetzt wurde. Bei einem nächtlichen Rückzug durch den Wienerwald wurde er durch einen Schulterschuss verletzt, so dass er die letzten Kriegstage im Feldlazarett Krems erlebte. Nach kurzer amerikanischer Kriegsgefangenschaft bei Lichtenfels im Mai 1945 und einem Praktikum im Elektrizitätswerk Rehau, Oberfranken, besuchte er ab 1946 das Landgraf-Ludwigs-Gymnasium in Gießen, wo er 1949 das Abitur ablegte.

1950 begann Hansjürgen Müller sein Studium in Heidelberg im Fach Soziologie, wechselte aber bald zur Ur- und Frühgeschichte und besuchte außerdem Veranstaltungen in Geologie, Geschichte, Klassischer Archäologie, Ägyptologie und Numismatik. 1952 setzte er seine Studien in Ur- und Frühgeschichte, Geologie und Ethnologie in Bern und Freiburg/Schweiz fort. 1953 wechselte er erneut seinen Studienort nach Tübingen, wo er außerdem noch Vorlesungen in Anthropologie hörte. Am 30. Juni 1955 schloss er dort sein Studium mit der Promotion an der Philosophischen Fakultät ab. Betreuer seiner mit *magna cum laude* bewerteten Dissertation über „Das Obere Altpaläolithikum in Süddeutschland. Ein Versuch zur ältesten Geschichte des Menschen“ war Prof. Dr. Gustav Riek. Kaum zwei Wochen später heiratete er die Mitarbeiterin des Bernischen Historischen Museums Katharina Beck und nahm damit den Namen an, unter dem er bekannt ist: Hansjürgen Müller-Beck.

Nach der Promotion war Hansjürgen Müller-Beck von 1956-1959 als Assistent von Prof. Hans-Georg Bandi an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Bernischen Historischen Museums angestellt; in dieser Zeit kam auch sein Sohn Christian zur Welt. Im Sommer 1959 unternahm er eine Studienreise nach Anatolien, bevor er 1960 für elf Monate unter der Leitung des Bonner Ethnologen Prof. Hermann Trimborn als Archäologe an der Deutschen Bolivien-Expedition teilnahm. Dabei kam er zum ersten Mal direkt in Berührung mit Zeugnissen der paläoindianischen Besiedlung des Kontinents – einer Frage, die ihn seither nicht mehr losgelassen hat. Zurück in Bern setzte er in den folgenden anderthalb Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bernischen Historischen Museums die Untersuchung der römisch-latènezeitlichen Befunde auf der dor-

tigen Engehalbinsel fort und studierte die Holzgeräte und die Holzbearbeitung der von ihm mit ausgegrabenen Cortailod-Siedlung Seeberg-Burgäschisee Süd. Seit Mitte 1962 als Forschungsassistent an der Prähistorischen Staatssammlung München tätig, leitete er die Grabung Speckberg bei Eichstätt. Ein Habilitationstipendium der DFG erlaubte es ihm dann ab 1963, zwischendurch wieder zu reisen, dieses Mal zu Materialaufnahmen nach Amerika sowie nach Mittel- und Osteuropa. Mit einer Arbeit über das Thema „Das Blattspitzenpaläolithikum Nordeurasiens und Nordamerikas“ habilitierte sich Hansjürgen Müller-Beck 1965 an der Universität Freiburg im Breisgau. Es folgte eine letzte von mehreren Gastdozenturen für Old World Prehistory zwischen 1963 und 1965 an der University of Wisconsin in Madison, USA, bevor er von 1966 bis zu seinem Ruf an die Universität Tübingen als Universitätsdozent an der Universität Freiburg tätig wurde. In dieser Zeit bereiste er zusammen mit seinem Freund Eberhard Wagner in dessen VW Käfer wichtige ostafrikanische Fundstellen in Kenia und Tansania. Am 1. März 1969 trat er die Nachfolge von Gustav Riek auf der Professur für Urgeschichte und Jägerische Archäologie an, die er bis zu seiner Emeritierung am 24. April 1995 innehatte.

Forschung und Lehre sind Hansjürgen Müller-Beck als zwei Seiten einer Medaille immer gleichermaßen wichtig gewesen, und oft hat er auch neue Wege beschritten. Um die Auswertung der räumlichen Verteilung der über 300.000 Artefakte des Speckbergs mit EDV zu ermöglichen, wurden bereits während der Grabung in den 1960er Jahren spezielle Aufnahmesysteme entwickelt, wie er im ersten Kolloquium über die Anwendung der EDV in den Geisteswissenschaften an der Universität Tübingen 1973 berichtete (ZDV der Universität Tübingen 2007). Auch aufgrund seiner eigenen vielfältigen Ausbildung schuf er am Tübinger Institut eine Atmosphäre, die gleichermaßen offen für historische wie natur- bzw. geowissenschaftliche Ansätze war. Mit Lehrveranstaltungen des Archäochemikers Rolf Rottländer, des Archäozoologen Hans-Peter Uerpmann, der Palynologin und Bodenkundlerin Brigitte Urban sowie der Archäobotanikerin Sabine Karg wuchs das außergewöhnliche breite Ausbildungsangebot. Als Leiter des Teilprojekts „Eiszeitlicher Mensch“ band Hansjürgen Müller-Beck die Grabungen seiner Schüler Joachim Hahn am Geißenklösterle, Gerd Albrecht am Petersfels und Claus-Joachim Kind am Felsställe in den SFB 53 „Paläontologie mit besonderer Berücksichtigung der Paläoökologie“ ein.

Zwischen 1970 und 1975 sowie 1987 und 1989 untersuchte er den Moschusochsenjagdplatz Umingmak auf Banks Island in der kanadischen Arktis, aber auch die Lebensweise und Probleme der modernen Inuit. Seit der Vorbereitung auf die Strapazen der Polarregion hält er sich durch tägliche Gymnastik fit. Zusammen mit Studierenden wertete er die Weinberghöhlen bei Mauern im Altmühltal aus und erforschte die vom Bau des Atatürk-Staudamms bedrohte türkische Fundstelle Sehremuz; gemeinsam mit Gerd Albrecht betrieb er in den 1990er Jahren ethnoarchäologische Studien bei den Mani in Thailand. Doch Hansjürgen Müller-Beck gewann nicht nur Erkenntnisse für sich, sondern versuchte auch Strukturen zu schaffen, um diese nachhaltig weitergeben zu können. So sorgte der von ihm 1975 mitgegründete Verlagsverein Archaeologica Venatoria e.V. dafür, dass seine Projekte, die Ergebnisse anderer Institutsmitglieder sowie Lehrbücher möglichst adäquat und kostengünstig publiziert werden konnten. Anfang der 1990er Jahre führte er sein Institut für Urgeschichte und Jägerische Archäologie mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte zu einem gemeinsamen Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters an der Universität Tübingen

zusammen. Damals innerhalb der Fächer heftig diskutiert, stellte sich dieser Zusammenschluss in den folgenden Jahren als wegweisend für eine engere Zusammenarbeit der archäologischen Fächer heraus.

Während seiner Amtsjahre als Tübinger Professor und seit 1979 als Ordinarius bekleidete Hansjürgen Müller-Beck zahlreiche nationale und internationale Ehrenämter. Bereits seit 1963 war er korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, dessen ordentliches Mitglied er seit 1971 ist und deren Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie er von 1985 bis 1996 angehörte. Von 1970 bis 1974 amtierte er als Vorsitzender der neugegründeten Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte DGUF e.V. 15 Jahre lang von 1980 bis 1995 diente er der Commission for the Paleocology of Early Man der INQUA als Sekretär und gab in dieser Funktion die Early Man News mit heraus. Auch aufgrund seiner achtjährigen Präsidentschaft wurde er im Jahr 2000 in seinem zweiten Heimatort Bern zum Ehrenmitglied der Deutschen Quartärvereinigung DEUQUA ernannt. Außerdem war er von 1986 bis 1989 Präsident der Alfred-Wegener-Stiftung.

Zusätzlich zu seinem großen Engagement innerhalb seines Faches wirkte Hansjürgen Müller-Beck auch in vielerlei Art an der Tübinger Universität, u.a. als Schlossvogt vom 15. Juni 1969 bis zum 31. März 1995. In dieser Funktion beteiligte er sich maßgeblich an der Planung und Organisation der Renovierung und des Umbaus des Tübinger Schlosses, so dass es heute nicht nur einen Großteil der archäologischen Fächer zusammen mit der Ethnologie und den Empirischen Kulturwissenschaften beherbergt, sondern auch deren Sammlungen und Forschungsergebnisse im Schlossmuseum präsentiert werden können. Anfang der 1970er Jahre nutzte er aber auch noch einmal die Wehrhaftigkeit des Schlosses zum Schutz einer Juristen-Prüfung im Rittersaal, indem er die Tore vor den angekündigten studentischen Protestierern schließen ließ. Als Leiter des Tübinger Studentenwerks e.V. von 1970 bis 1974 wirkte Hansjürgen Müller-Beck außerdem bei der Planung des Studentendorfs auf Waldhäuser-Ost mit. Mit seiner Unterstützung wurden statt Küchen für jeweils 16 Bewohner nur Achterküchen eingerichtet und auf die Geschlechtertrennung in den Wohnheimen verzichtet, für die sich u.a. der damalige Universitätspräsident Adolf Theis noch ausgesprochen hatte.

Mit verschiedenen Ausstellungen machte Hansjürgen Müller-Beck Aspekte seines Faches nicht nur in Baden-Württemberg bekannt. Erfahrungen dazu begann er gleich nach der Promotion zu sammeln: Bereits 1956-1958 war er als Wissenschaftlicher Assistent an der Urgeschichtlichen Abteilung des Bernischen Historischen Museums verantwortlich für den Aufbau der dortigen Urgeschichtlichen Dauerausstellung. Mit der Professur von Gustav Riek übernahm Hansjürgen Müller-Beck auch die Verantwortung für das Einzimmermuseum in einem Seitenflügel des Spitals zum Heiligen Geist von Blaubeuren, in dem seit 1964 Funde aus dem Achtal präsentiert wurden. In den Jahren 1970-1974 wurde der Ausbau des kleinen Museums mit modernen didaktischen Mitteln vorangetrieben. Eine Erweiterung um einen Seitenflügel erlaubte Anfang der 1980er Jahre eine nochmalige Neugestaltung, so dass die neuesten Forschungsergebnisse aus der Region didaktisch verbessert präsentiert werden konnten. In einem Comic „Knochenharte Jagdregeln anno 30589 prae domini“ ist Hansjürgen Müller-Beck dort als „Anbuki, Leiter vieler erfolgreicher Jagden, Träger des Mammutordens, aus der Höhle am Vogelherd“ als Anführer einer menschlich-unvollkommenen Jägertruppe zu bestaunen. Aus dem Freundeskreis des Museums gründete sich 1988 die Gesellschaft für Urgeschichte.

Nach der Fertigstellung der zweiten Neugestaltung des Urgeschichtlichen Museums in Blaubeuren 1985 widmete er sich zusammen mit Gerd Albrecht und Heidi Engelhard den Anfängen der Kunst vor 30.000 Jahren. Die gleichnamige Wanderausstellung wurde erstmals 1987 in der Tübinger Kunsthalle gezeigt (Müller-Beck und Albrecht 1987). Einblick in die Lebens- und Gedankenwelt einer Gemeinschaft unter klimatischen Ausnahmbedingungen boten die außergewöhnlichen Elfenbeinobjekte der Wanderausstellung „Arktische Waljäger vor 3000 Jahren. Unbekannte sibirische Kunst“, die in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Museum für Orientalische Kunst Moskau konzipiert wurde und ihren Anfang 1993 im Tübinger Stadtmuseum nahm (Leskov und Müller-Beck 1993). Für die Eröffnung der gemeinsam mit Bernd Ruoff entwickelten Wanderausstellung „Hadzapi – Archäologie und Geschichte einer ostafrikanischen Menschengruppe“ über die Kohl-Larsen-Sammlung im Haspelturm des Tübinger Schlosses 1995 konnte er sogar einen Vertreter des Hadzapi-Volkes gewinnen, der die Bedeutung der Objekte nicht nur für wissenschaftliche Zwecke, sondern auch als Archiv seiner zum Teil verschwindenden ostafrikanischen Jäger und Sammler-Kultur unterstrich. Außerdem hinterließ er im Museum des Schlosses Hohentübingen seine Spuren, wo er zusammen mit Ulrich Simon die Gestaltung der Urgeschichtlichen Abteilung mit dem Schwerpunkt Vogelherd leitete.

Als am 29.12. 1973 Hansjürgen Müller-Beck die erste Jahresstatistik der Leserbriefschreiber anführte, titelte das Schwäbische Tagblatt: „13mal griff er zur Feder: Urgeschichtler findet kein Ende“. In den Jahren 1974-76 belegte er jeweils Platz 2, und seither wird er immer wieder in der Top 14 der Vielschreiber geführt. Dieser Umstand regte schon 1973 im Tagblatt unter „Übrigens“ zu folgendem Kommentar an: „... der pro Monat mindestens einmal Post an uns einwerfende Hansjürgen Müller-Beck, um nur die Spitze des Eisbergs zu nennen, gehört ja bald wie ein festbestallter Redakteur zur Zeitung.“ Thematisch gibt es dabei für ihn keine Grenzen: Konflikte in der Welt beschäftigen ihn ebenso wie Finanzpolitik, die Globalisierung, Verwaltungsstrukturreformen und Tübinger Belange in der Kulturpolitik. Um sich nicht nur schreibend, sondern aktiv einzumischen, engagierte er sich kommunalpolitisch zuerst bei der FDP, wechselte später aber zur Tübinger UFW, für die er mehrmals für den Gemeinderat kandidierte. Für die Weiterentwicklung des Tübinger Stadtmuseums im Kornhaus setzte er sich aktiv als Beirat im Vorstand der Freunde des Stadtmuseums Tübingen e.V. ein.

Seine – formale – Abschiedsvorlesung an der Universität Tübingen hielt Hansjürgen Müller-Beck, der sich selbst als christlich geprägten Agnostiker betrachtet, am 21. Juli 1995 über „Anfänge des Bewusstseins und die Frage nach Gott“. Damit reihte er sich wieder in den Kreis der Kommilitonen ein, ohne jedoch – außer in der universitären Selbstverwaltung – merklich kürzer zu treten. Die Vielfalt seiner Interessensgebiete lässt sich exemplarisch aus der Breite der Arbeiten ablesen, die ihm zu seiner Emeritierung gewidmet wurden (Campen et al. 1996). Und diese Vielfalt – geographisch, thematisch, zeitlich, in der Forschung wie in der Vermittlung – hat Hansjürgen Müller-Beck weiter gepflegt. So setzte er in den folgenden Jahren die Grabungen an Häusern einer Waljägerstation am östlichsten Zipfel Russlands in Ekven, Chukotka, fort, wo er mehrere eindruckliche Erfahrungen mit Eisbären machte. Was er schon während seines Studiums in Tübingen begann, betreibt er bis heute: die Betreuung der herausragenden Kohl-Larsen-Sammlung des Instituts mit archäologischen Funden und Objekten eines der letzten Jäger und Sammler-Völker in Ostafrika, der Hadzapi.

Seit 1995 sitzt er dem Beirat des Fördervereins Schöninger Speere e.V. vor, seit 2002 unterstützt er die Planungen zum Museumspark „Schöninger Speere“. Lehraufträge führten ihn an die kambodschanische Royal University of Fine Arts, Phnom Penh und die University of the Philippines in Quezon City. In schwierigen Zeiten diente er von Oktober 1997 bis April 2004 der Gesellschaft für Urgeschichte als Vorsitzender. Er organisierte eine Wanderausstellung zur „Eiszeitkunst im Süddeutsch-Schweizerischen Jura – Anfänge der Kunst“, die ihren Anfang in Ulm 2001 nahm (Holdermann et al. 2001). Seit jenem Jahr ist er Mitglied verschiedener Planungsgruppen zu den Teilen „Alt- und Mittelpaläolithikum“, „Neolithikum“ sowie seit 2007 „Megafauna“ der neuen Dauerausstellung des Archäologischen Landesmuseums Sachsen-Anhalt in Halle/Saale. Er findet Muße, mit Hilfe der kritischen Korrektur seiner Frau allgemeinverständliche Taschenbücher über die Steinzeit (Müller-Beck 2004) und die Eiszeiten (Müller-Beck 2005) zu verfassen. Und um endlich dem alten Klassiker „Urgeschichte in Baden-Württemberg“ (Müller-Beck 1983) den Rang abzulaufen, hat er gemeinsam mit dem Museum Halle ein Buchprojekt zur Urgeschichte der Jagd entworfen.

Daneben arbeitet er alte Forschungen auf, so dass 2005 der Band zur Topographie und Stratigraphie der Fundstelle Seeberg Burgäschisee-Süd erscheinen konnte, und beginnt neue wie sein laufendes Projekt zur ältesten Besiedlung Kubas, mit dem er an einen seiner früheren Schwerpunkte zur paläoindianischen Siedlungsgeschichte anknüpft. Seit 2005 werden die Surveys und Grabungen in Seboruco und im Abri „El Charcón“ bei Sagua La Grande in Zusammenarbeit mit Jan Weinig von PRO ARCH Ingolstadt durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Da an den bislang geborgenen Faunenresten keine ¹⁴C-Datierungen gewonnen werden konnten, werden neue Methoden wie die Beryllium-Datierung versucht, um das aufgrund der Steingerätetechnologie in mittelpaläolithischer Tradition wahrscheinliche, relativ hohe Alter naturwissenschaftlich zu bestätigen. Wie es Hansjürgen Müller-Becks Tradition entspricht, wurde die Kuba-Unternehmung in enger Zusammenarbeit mit den Kollegen vor Ort als Ausbildungsprojekt konzipiert, und eine künftige Ausstellung der Projektergebnisse auf Kuba ist geplant (PRO ARCH 2007).

„Der Angakok, oder Schamane, ist eine zentrale Figur im spirituellen Leben der Inuit. Er spielt eine zentrale Rolle bei vielen wichtigen Zeremonien, sagt das Wetter ebenso voraus wie die Bewegungen der Beutetiere, er heilt Krankheiten, holt verlorene oder gestohlene Seelen zurück, reist zum Mond und zum Grund des Meeres, wo er sich mit den wichtigsten Geistwesen unterhält. Eine ungewöhnliche Geburt, Erkrankung in der Kindheit oder psychische Beeinträchtigung weisen häufig auf den Besitz von schamanistischen Kräften hin, und ein langes, anstrengendes Training ist gewöhnlich nötig, damit er die vollständige Kontrolle dieser Kräfte erlangt. Körperliche Qualen, Angriffe von Tieren, Zeiten einsamer Meditation und eine Lehrzeit bei einem älteren Schamanen gehören zur Suche nach dieser Berufung. Eine seiner Haupthandlungen liegt im öffentlichen Auftritt. Während er in einem abgedunkelten Gemeinschaftshaus vor den Mitgliedern seiner Gruppe sitzt, erreicht er einen ekstatischen Zustand, gibt fremde Tier- und Geistlaute von sich und tritt aus seinem Körper hinaus an fremde Orte, um Antworten auf die Fragen zu finden, die seine Leute beschäftigen. So einzigartig er in seinem Dorf ist, so ist seine Rolle doch zutiefst sozial.“ (Stott 1985, 194) Erkennen Sie ihn?

Danksagung

Dieser Artikel ging aus einer weniger ausführlichen Version hervor, die in den Tübinger Blättern veröffentlicht wurde (Haidle 2006). Der Abschnitt über die Kriegsjahre konnte durch detaillierte Anmerkungen von Herrn Müller-Beck korrigiert werden. Die Karte basiert auf Informationen von Frau Katharina Müller-Beck. Für diese Unterstützung sei beiden sehr herzlich gedankt!

Literatur

- Campen, I., Hahn, J. und Uerpmann, M. (Hrsg.) 1996: Spuren der Jagd - die Jagd nach Spuren. Festschrift für Hansjürgen Müller-Beck. Tübinger Monographien zur Urgeschichte 11. Tübingen: MoVince Verlag.
- Haidle, M. N. 2006: Tübingen und darüber hinaus – Hansjürgen Müller-Beck zum 80. Geburtstag. Tübinger Blätter 93/2007, 57-59.
- Holdermann, C.-S., Müller-Beck, H. und Simon, U. 2001: Eiszeitkunst im süddeutsch-schweizerischen Jura. Anfänge der Kunst. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag.
- Leskov, A. M. und Müller-Beck, H. (Hrsg.) 1993: Arktische Waljäger vor 3000 Jahren. Unbekannte sibirische Kunst. Mainz: Hase und Koehler.
- Müller-Beck, H. (Hrsg.) 1983: Urgeschichte in Baden-Württemberg. Stuttgart, Konrad Theiss Verlag.
- Müller-Beck, H. 2004: Die Steinzeit - Der Weg der Menschen in die Geschichte. 3., verbesserte Auflage. München: C. H. Beck
- Müller-Beck, H. 2005: Die Eiszeiten. Naturgeschichte und Menschheitsgeschichte. München: C. H. Beck
- Müller-Beck, H. und Albrecht, G. (Hrsg.) 1987: Die Anfänge der Kunst vor 30000 Jahren. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag.
- PRO ARCH 2007: Die früheste Besiedlung Kubas. <http://www.pro-arch.de/cuba/index.html>.
- Stott, J. C. 1985: Spirits in the snowhouse: the Inuit angakok (shaman) in children's literature. *The Canadian Journal of Native Studies* 5/2, 193-200.
- ZDV der Universität Tübingen 2007: 1. Kolloquium über die Anwendung der EDV in den Geisteswissenschaften an der Universität Tübingen 17.11.1973. Hansjürgen Müller-Beck: Zusammenfassende und topographische Darstellung von Fundverteilungen: der Speckberg bei Eichstätt. <http://www.zdv.uni-tuebingen.de/tustep/prot/prot1.html#muellerbeck>.

